

Entfesselte Leidenschaft, intensive Blicke

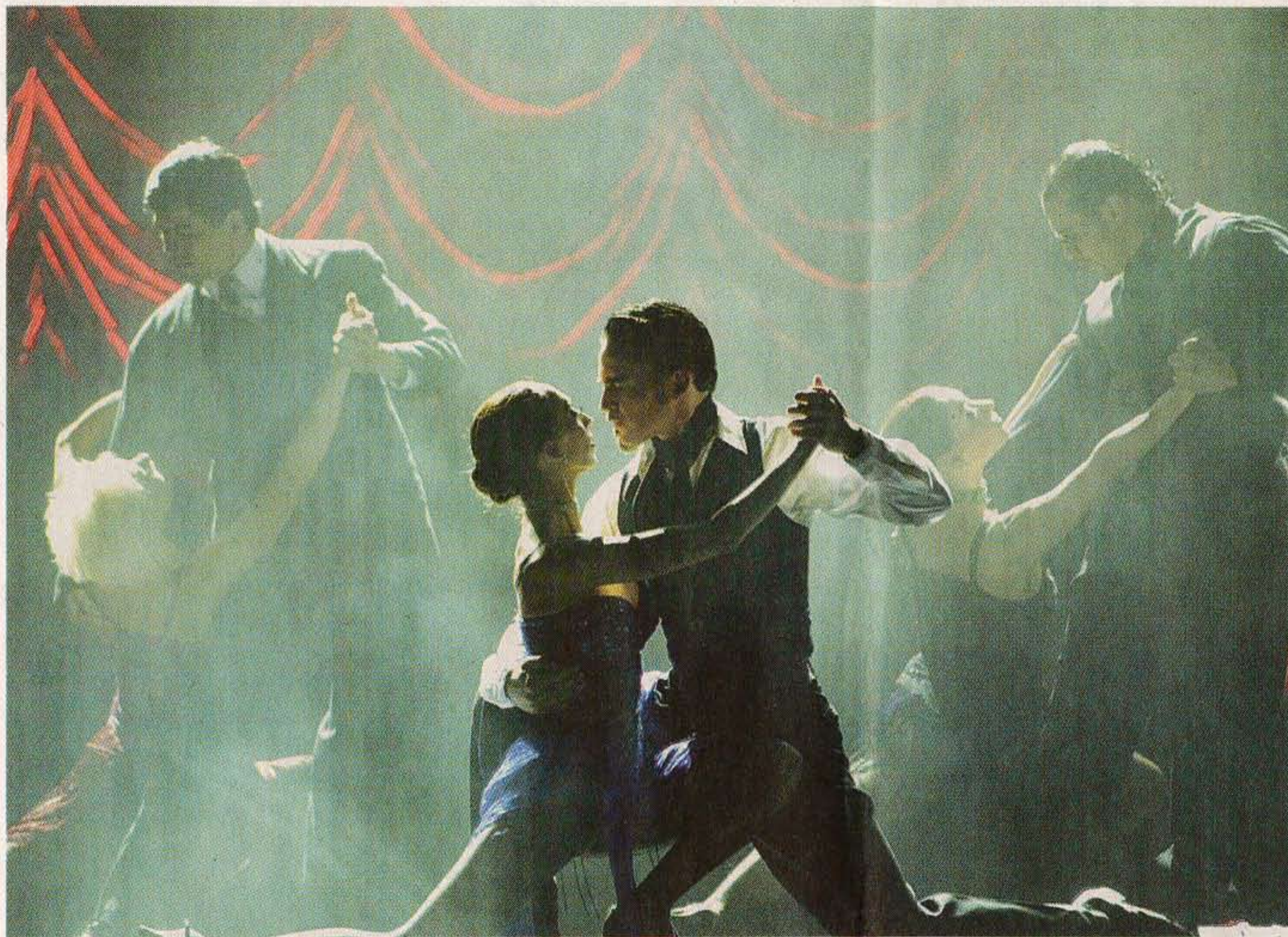
Der sinnliche Tanz steht im Vordergrund: In der Alten Oper gastiert das argentinische Tango-Musical „Tanguera“.

Von Michael Köhler

La Boca – der Mund – nennt sich verheißungsvoll das ehemals berühmte Amüsierviertel im Hafen von Buenos Aires, in dem alles begann. Ein einst heruntergekommener Stadtteil voller Gegensätze: sozialer Brennpunkt und erotische Verlockung zugleich. Von hier aus trat der Tango zu Anfang des 20. Jahrhunderts seinen Siegeszug rund um die Welt an.

Nach wie vor wirkt das südländische Temperament auf uns steife Nordeuropäer faszinierend. Im Tango-Musical „Tanguera“, das bis 29. Juni in der Frankfurter Alten Oper gastiert, kommen große Gefühle tatsächlich nicht zu kurz, werden entfesselte Leidenschaft und unstillbare Liebe von gemeiner Niedertracht und unsagbarem Schmerz unterwandert. Doch ist es vor allem der sinnliche Tanz, der in dynamischen Choreographien rund 80 packende Minuten im Vordergrund steht. Auch wenn zur Premiere das Viertelfinale Deutschland gegen Portugal daran schuld sein mag, dass der Große Saal nur gut zur Hälfte gefüllt ist.

Morgennebel liegt wie Blei über dem Landungssteg. Hoffnungsvoll stolpern europäische Emigranten in eine ungewisse Zukunft. Unter ihnen befindet sich auch die Französin Giselle, dargestellt von der wunderbar grazilen Gabriela Amalfitani. Gelockt von den Versprechungen des Nachtclubbesitzers Gaudencio – wunderbar böse interpretiert von Amalfitanis Lebensgefährten Oscar Martinez Pey –, der im Auftrag der Mafia Drogenhandel und Zuhälterei betreibt. Am Schiff empfängt sie eine ältere Lebedame, die das Bordell von Gaudencio leitet. Noch ahnt Giselle nicht, dass sie die Hauptfigur einer Tragödie sein wird. Ihr Schicksal nimmt seinen Lauf, als ihre Blicke auf die des jungen Dockarbeiters Lorenzo treffen. Mag die etwas schwachbrüstige Rahmenhandlung,



Keine Minute Pause für Tänzer und Publikum: Bei „Tanguera“ knistert es am laufenden Band.

Foto Michael Kretzer

die tragisch mit dem gewaltsamen Tod Lorenzos (von Tänzer Esteban Domenichini kraftvoll und naiv zugleich dargestellt) durch die Hand des ausschließlich auf Profit bedachten, eiskalten Gangsters Gaudencio endet, auch wie eine Mixtur aus „Romeo und Julia“, „West Side Story“ und einem kitschigen Lore-Roman der fünfziger Jahre anmuten. Rasante Tanzstudien mit akrobatischen Höchstleistungen um das herbe Schicksal der „Tanguera“ Giselle kassieren zu Recht immer wieder spontanen Applaus.

Spannend bleibt die von Regisseur Omar Pacheco, Autorin Dolores Espeja so-

wie Produzent und Co-Autor Diego Romay in neun Szenen erzählte Geschichte trotz einiger kleiner Mängel bis zum vehementen Schluss: ein Verdienst vor allem von Choreographin Mora Godoy, die weder Akteuren noch Publikum eine einzige Verschnaufpause gönnt. Dem musikalischen Leiter Gerardo Gardelin gelingt der Trick, zahlreiche klassische Tango-Zitate mit verblüffend nahtlos sich einfügenden Eigenkompositionen zu mischen.

Auch wenn die Musik aus der Konserve stammt und die prickelnde Spontaneität eines leibhaftigen Orchesters vermissen lässt, so entfaltet das nahezu in jeder Sze-

ne im Mittelpunkt stehende Triumvirat Gabriela Amalfitani, Esteban Domenichini und Oscar Martinez Pey eine charismatische Aura. Schnell vergisst der Zuschauer dank deren filigraner Beinarbeit und Körperbeherrschung, dass „Tanguera“ eigentlich eine reine Playback-Show ist. Auch durch intensive Blicke und Gesten erklärt sich der schlichte Handlungsstrang, der ohne Erzähler und mit ganzen drei von Interpretin Marianella gesungenen Liedern auskommen muss. Das Publikum dankt mit stürmischem Applaus.

„Tanguera“ gastiert bis zum 29. Juni in der Alten Oper.